

**Nekr  
M  
106**

**BERTHA MEYER VON KNONAU**







Nehr M 106

Zur Erinnerung

an

**BERTHA MEYER VON KNONAU**

29. November 1854 bis 25. Januar 1945



G 1497  
R. H. Wied  
2.



Ansprache bei der Abdankung

von

**FRAU BERTHA MEYER VON KNONAU**

geb. Held

Witwe von Ludwig Gerold Meyer von Knonau, Professor  
und Dr. theol. et phil., von Zürich

geboren den 29. November 1854, gestorben den 25. Januar 1945  
ihres Alters 90 Jahre, 1 Monat, 26 Tage  
wohnhafte gewesen Minervastraße 46 in Zürich

Samstag, den 27. Januar 1945, 14 Uhr, im Trauerhaus

von

*Pfarrer Dr. Arnold Zimmermann*

Bibelvorlesung. Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. In derselben werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

1. Petr. 1, 3—9.



## Liebe Trauerversammlung!

Dieses Wort aus dem ersten Petrusbrief — und zwar in der unserer lieben Verstorbenen vertrauten lutherischen Fassung — soll uns zusammen mit den am Grabe zu sprechenden, von der Verblichenen selber für diesen Zweck ausgewählten Sprüchen durch diese Stunde leiten. Jetzt, da dieses Leben nach so manchem Schönem, was es geboten hat, nach verhältnismäßig kurzem Leiden zu Ende gegangen ist, denken wir an das Wort des Apostels Petrus, daß Jesus Christus, den wir nicht sehen und doch lieb haben, geoffenbart wird, und wir freuen uns mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Wenn wir in dieser Stunde das Leben der ehrwürdigen Patriarchin an uns vorüberziehen lassen, so kann das aufs beste durch die Aufzeichnungen geschehen, die sie selber für diese Feier aufschrieb, und die ich Ihnen mit ganz wenigen Kürzungen unverändert vorlese.

„Bertha Held, geboren zu Erfurt am 29. November 1854, wo der Vater als Hauptmann bei der reitenden Artillerie stand, bald aber nach Naumburg a/Saale versetzt wurde, aber schon im August 1860 starb. Die Witwe siedelte sogleich nach dem Hinschied des Gatten mit ihren beiden Töchtern nach Torgau über; ihr Vater, der der Vormund der Kinder



war, hatte die königliche Domäne Pakisch in Pacht und wünschte die Tochter und die Enkel in seiner Nähe zu haben. Er war, wenn auch ein strenger, doch ein sehr gütiger Großvater, und so war es für seine Enkel die größte Freude, die Sonntage und Ferienwochen bei ihm zuzubringen und das Landleben so recht genießen zu können. Das setzte sich auch in dem kleinen Elbstädtchen Belgern fort, wohin der Großvater nach Aufgabe der Pacht von Pakisch seinen Wohnsitz verlegte; sein Weinberg war wieder der liebste Ferienaufenthalt für Mutter und Kinder. Bertha hatte sich rasch in Torgau eingelebt; in der Schule gewann sie rasch liebe Freundinnen, mit denen sie bis zu ihrem Tode in regem Briefwechsel stand; auch für einige der Lehrer behielt sie große Anhänglichkeit. Da sie die Torgauer Schule schon mit dem 14. Jahre durchlaufen hatte, kam sie 1868 nach Dresden in Pension, wo sie im Freimaurerinstitut sich auf ihr Lehrerinnenexamen vorbereiten sollte. Auch dort erlebte sie schöne, glückliche Jahre, das anfängliche Heimweh war bald überwunden, und die Ferien durfte sie stets bei der Mutter und Schwester verleben. Schon in Belgern hatte sie die Bekanntschaft des Berliner Studenten Gerold Meyer von Knonau gemacht, der bei seiner Tante die Universitätsferien zubrachte, und ihn dann in Dresden wiedergesehen; auf seinen Wunsch verzichtete sie auf das Examen, und am 20. März 1873 fand die Trauung in Torgau statt. So schwer ja auch der Abschied von Mutter und Schwester und von der geliebten Heimat war, so lieb durfte ihr bald die neue schöne Heimat werden, in die sie der Gatte so liebevoll einführte. Ihr Heim in der da-



mals noch fast ländlich anmutenden Seefeldstraße, der Verkehr mit den Verwandten, Hausgenossen und Freunden, das alles war so beglückend für die junge Frau, daß ihr Zürich voll und ganz zur zweiten Heimat wurde. Auf Spaziergängen und Reisen — sie war zum Glück auch eine gute Fußgängerin — lernte sie die Schweiz, aber auch die bayrischen und österreichischen Alpen kennen, besonders schön waren aber auch die Reisen zur Mutter und zu den deutschen Freunden und vor allem auch nach Italien und Sizilien, und wie unermüdlich führte sie der Gatte ein in die Vergangenheit und Kultur der Länder, deren Schönheit sie entzückte. Daß sie daheim dem Gatten durch Abschreiben etwas helfen konnte, war ihr eine große Freude, und es gehörten die ruhigen Abendstunden in der Studierstube zu den schönsten des Tages. Doch wurden Konzerte und Vorträge auch besucht, und ein anregender Verkehr mit Verwandten und Freunden war nicht ausgeschlossen. In dem Verein der Freundinnen junger Mädchen, im Frauenverein des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins, und namentlich im Blinden- und Taubstummeninstitut und im Blindenheim Dankesberg trat sie mit andern Damen dieser Vereine in näheren Verkehr und freute sich, in bescheidenem Maße sich an der gemeinsamen Arbeit beteiligen zu können, bis die Erkrankung des Gatten 1921 sie darauf verzichten ließ, um sich, gemeinsam mit der treuen Schwester, die 1912 ganz nach Zürich übersiedelt war, der Pflege des geliebten Kranken widmen zu können. Das waren noch neun schwere und doch so reiche Jahre bis zum Heimgang des teuern Gatten 1931.



Genau sechs Jahre nach dem Hinschied des Gatten, am 16. März 1937, wurde auch die liebe Schwester abgerufen. Infolge eines bösen Unfalles war auch sie leidend und pflegebedürftig geworden, doch trug sie ihre Hilfsbedürftigkeit mit großer Geduld und Ergebung, so daß ihre Umgebung an ihrem liebevollen Wesen bis zuletzt sich erfreuen durfte; durch einen sanften Tod wurde sie erlöst. Für die einsam Hinterbliebene war es nun doppelt tröstlich, in der jungen Freundin, Fräulein E. Sarauw, eine liebe, anregende Hausgenossin und treue, anhängliche Hausgehilfinnen zu haben. Daß die alten Freunde, deren Kreis zwar immer kleiner wurde, sie nicht vergaßen, war ihr eine große Freude, und sie war allen von Herzen dankbar dafür. Auch daß es ihr vergönnt war, die Gottesdienste noch zu besuchen, empfand sie als eine große Gnade in aufrichtiger Dankbarkeit.“

In einem Nachtrag vom Sommer 1941 lesen wir noch: „Da sie mit den Jahren recht schwerhörig wurde, mußte sie zu ihrem großen Leidwesen ganz darauf verzichten, den Gottesdienst besuchen zu können, da auch ihr Gatte ihm regelmäßig im Großmünster beigewohnt hatte.

Eine schmerzliche Ueberraschung war für sie 1938, eine neue Wohnung suchen zu müssen, als das Haus an der Seefeldstraße in andere Hände überging. 65 Jahre, die reichsten und schönsten ihres Lebens, hatte sie dort zugebracht. Ihr neues Heim an der Minervastraße wurde ihr aber doch bald lieb; in den freundlichen Räumen, in der schönen Umgebung von Wiesen und Gärten fühlte sie sich wohl und konnte sie sich hineinfinden, in ihren Ausgängen mehr und mehr be-



hindert zu sein. Daß ihre Hausgenossin mit ihr das neue Heim bezog, erleichterte ihr den Abschied. Schöne Sommerwochen konnte sie noch bis 1939 als Feriengast in Hohenegg erleben, wo auch ihr Gatte und ihre Schwester noch mehrmals waren und wo sie bei dem verehrten Direktorpaar und den lieben Schwestern stets so liebevolle Aufnahme fand. Für andere Reisen reichten die Kräfte nicht mehr aus.“

\*

Hier schließen die Aufzeichnungen ab. Wer die Heimgegangene traf, war immer wieder erfreut durch die Frische des Geistes, die ihr geblieben war, und durch die ungetrübten Augen, die ihr gestatteten, bis ins höchste Alter anhaltend zu lesen. Mit großer Klarheit und warmer Teilnahme bekümmerte sie sich um das Los ihrer Bekannten und Freunde. Ihre Empfindungen waren vorzüglich auf den Ton der Dankbarkeit gestimmt, Dankbarkeit gegen den Schöpfer, der ihr viel Gutes gegeben hatte, aber auch Dankbarkeit gegen die Menschen, die ihr wohltaten, zu allererst die, die mit ihr den Haushalt teilten, aber auch andere, die ihr in irgend einer Weise beistanden oder ihr Anregung boten. Ihre Frömmigkeit war eine gesunde und sehr lebendige. Aus der Jugendzeit brachte sie eine ungewöhnlich gute Bibelkenntnis mit, und sie nährte sie nachher lebenslang. Gern erwähnte sie die Bibelworte, die ihr besonders lieb und wichtig waren. Aber immer mündeten die Worte, die sie hierüber etwa sprach, in das Lob der Gnade des Schöpfers aus.



Als ihre Tage sich der Vollendung des neunten Jahrzehnts näherten, freuten sich alle ihre Bekannten ihrer guten Gesundheit. Aber unmittelbar nach dem Geburtstag ergriff sie eine schwere Krankheit, die das Ende rasch herbeizuführen schien. Zu allgemeiner Verwunderung und Freude erholte sie sich noch einmal, aber leider nur für kurze Zeit; nach wenigen Leidenstagen entschlief sie sanft kurz nach Mitternacht des vergangenen Donnerstags.

Ohne daß die liebe Verstorbene die ganze Bitterkeit des Todes hätte schmecken müssen, ist das Ende über sie gekommen, und wir dürfen uns an das Wort des Apostels halten, „daß wir das Ende des Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit.“

\*

### Liebe Trauerversammlung!

Wir stehen alle unter dem Eindruck, daß wir an einem bedeutungsvollen Marksteins unseres Lebens angelangt sind. Die ehrwürdige Greisin, die doch so gar nichts Greisenhaftes an sich hatte, ist unseren Blicken entschwunden. Mit ihr lischt ein Geschlechtsname aus dem Bürgerbuch unserer Stadt aus, der so lange wie wenig andere darin aufgeschrieben stand und der für unsere Stadt viel zu bedeuten hatte; wir denken an die Staatsmänner, an den Kreis um Zwingli, an die Freunde der Literatur und nicht zuletzt an die Geschichtsforscher, die ihn trugen. Vor unserer Erinnerung wird



der Gatte der Verstorbenen wieder lebendig, und wir denken an die großen Historiker des 19. Jahrhunderts, an Georg von Wyß, Johann Rudolf Rahn und Gerold Meyer von Knouau, um nur diese zu nennen. Nie habe ich den leisesten Ton des Prunkens weder mit dem Adel noch mit der Berühmtheit des Gatten gehört, wie auch die Aufzeichnungen so überaus bescheiden gehalten sind, aber sie wußte sowohl um die Geschichte ihrer Familie als um die Verantwortung des Geschichtsschreibers, und es war immer merkwürdig, wie sie, die Ausländerin, sich in zürcherische Art und zürcherisches Wesen eingelebt hatte. Es schließt an diesem Grab ein Stück Geschichte unserer Stadt ab.

Aber von den Menschen, und wären sie uns noch so teuer, von den Gräbern, laßt uns emporblicken zu Gott, dem Schöpfer, und zu unserem Erlöser Jesus Christus. Im Hiobbuche heißt es: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Hiob 19, 25.

Wenn ich einmal soll scheiden,  
So scheid nicht von mir,  
Wenn ich den Tod soll leiden,  
So tritt du dann herfür.  
Wenn wir am allerbängsten  
Wird um das Herze sein,  
So reiß mich aus den Aengsten,  
Kraft deiner Angst und Pein.

Amen.

\*

## Gesangsvortrag

von Herrn *Paul Schweizer*:

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und daß er mich einst erweckt am letzten Tag.

Wenn Verwesung mir gleich drohet, wird dies mein Auge Gott doch sehn. Denn Christ ist erstanden von dem Tod, ein Erstling derer, die schlafen.

Arie aus dem Oratorium: Der Messias von Händel.

\*

## Worte am Grabe

auf dem Privatfriedhof auf der hohen Promenade.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus.

1. Kor. 15, 55, 57.

\*

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.

Jer. 29, 11.

\*



Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch ihn uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.

2. Kor. 4, 6.

\*

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftut, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Offenbg. Joh. 3, 20.

\*

Ewige Ruhe schenke ihr, Herr,  
Und das ewige Licht leuchte ihr.  
Erhöre unser Gebet; zu dir kommt alles Fleisch.  
Sättige sie mit der Wonne deines Hauses, deines Heiligtums.  
Herr, gib ihr die ewige Ruhe,  
Und das ewige Licht leuchte ihr.

\*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus  
und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes  
sei mit uns allen.

Amen.